

# Begutachtung des Teilkapitels über die Beziehungen BND-CIA in dem Band von Wolfgang Krieger, „Partnerdienste: die Beziehungen des BND zu den Geheimdiensten der westlichen Siegermächte, 1946-1968“ (Fassung von 2020)

## *1. Vorgeschichte: Die Fassung von 2017*

Der Autor hatte das Teilkapitel der Kommission im Herbst 2017 in einer ersten Fassung vorgelegt und erhebliche Kritik erfahren, auch in intensiven Gesprächen. Er fing sie mit der Zusage ab, die Endfassung wesentlich zu verändern und zu verbessern. Die damaligen Einwände liefen unter anderem darauf hinaus, das Gebotene sei zumeist bekannt; zu vieles sei aus anderen Studien unseres Projekts übernommen oder basiere auf der seit Jahren vorliegenden und vielfach ausgewerteten Ruffner-Edition; die Studie lasse als Analyse keinen roten Faden erkennen, sie reihe vielmehr Vorgänge und Anekdoten aneinander und springe zudem oftmals in der Zeit hin und her; Gliederung wie Kapiteleinteilung trügen nicht; Großthemen, die von der UHK bereits viel tiefer erforscht seien, kämen viel zu kurz (etwa der nur zwei Seiten umfassende Abschnitt „Von Zipper zum BND“); das Manuskript entferne sich zu oft von seinem Thema und behandle Dinge, die nicht hineingehörten oder von Projektkollegen intensiver behandelt worden seien, z. B. die Einpassung der Org in den Bundesdienst oder das Heinz-Problem; die Studie sei unausgewogen und behandle ausgerechnet die Anfangsjahre, über die man am meisten wisse, zu ausladend und sei, was den Neuigkeitswert angehe, weithin belanglos; die BND-Zeit komme gegenüber den Jahren bis 1956 entschieden zu kurz, wo doch der gesamte Zeitraum 1946 bis 1968 abzudecken sei; obendrein enthalte die Arbeit zu viele grobe Fehler: ein Treffen Adenauer-Gehlen im Herbst 1949 etwa habe es nicht gegeben, die Rivalitäten von BfV, FWH-Dienst und Org würden nur oberflächlich und daher ganz unzulänglich behandelt, die knappen Bemerkungen zur Strategische Aufklärung und zum Strategischen Dienst seien verkehrt.

## *2. Die Endfassung von 2020, allgemein*

Das nun eingereichte Teilkapitel „Die Freunde‘ - deutsch-amerikanische Geheimdienstbeziehungen in der Frühzeit“ weist bis in Einzelheiten hinein dieselben Schwächen und Fehler auf wie die Erstfassung von 2017. Entgegen der seinerzeitigen Zusage des Verfassers ist die vermeintliche Endfassung mit den alten Defiziten behaftet. Erschwerend kommt hinzu, dass der Autor sogar die seither erschienenen Werke der UHK-Reihe nicht angemessen berücksichtigt, sie bei den einschlägigen Passagen oft nicht einmal durch

Hinweise in den Anmerkungen würdigt, geschweige denn ihre Inhalte verarbeitet. Zwar ist die Studie in professioneller Sprache verfasst, die schweren Mängel ihrer Struktur, der Analyse und der Quellenauswertung kann das jedoch nicht überdecken. Kurz: Der Autor hat die Empfehlungen und Kommentare der Kommission in den Wind geschlagen. Damit setzt er sich nicht nur über die in den Wissenschaften unabdingbare kritische Meinungsbildung hinweg, er beschädigt damit das Gesamtprojekt unmittelbar.

### *3. Endfassung: Details und einige Beispiele*

Genauso wie in der Fassung von 2017 wird, wie gesagt, die Darstellung der Jahre bis zur Übernahme der Organisation Gehlen in die Obhut des Bundes 1956 von Schilderungen dominiert, die für die (obendrein nicht weiter fokussierte) Themen- und Fragestellung nicht oder nur von untergeordnetem Belang sind. Altbekanntes wird unverändert in einer Länge geboten, die das konstruktive Missverhältnis zu anderen Passagen nur umso deutlicher hervortreten lässt. Mehr als 10 Seiten nehmen, um nur *ein* Beispiel zu nehmen, die Monate bis zur Rückkehr Gehlens nach Deutschland im Sommer 1946 ein, während sich wichtigere Kapitel mit zwei, drei Seiten begnügen. Ein gutes Drittel der gesamten Darstellung ist ausgeschöpft, ehe die Darlegung im Sommer 1949 beim Auftreten der CIA angelangt ist. Schlichtweg skandalös ist allerdings, es wurde schon gesagt, dass der Autor die umfangreichen Forschungsergebnisse unseres Vorhabens nicht zur Kenntnis nimmt, meist sogar nicht einmal zitiert.

Die mangelnde Quellenauswertung wurde schon erwähnt, obwohl die Überlieferungslage für sein Thema keineswegs so schütter ist wie vom Verfasser suggeriert. Neben anderen Beständen ignoriert er etwa die Protokolle der institutionalisierten Partnerbesprechungen, die Tagebücher der Org-Leitungsebene sowie, schwer verständlich, die Name- and Subjectfiles der Army und der CIA, aus denen mehr zu erfahren ist als nur Personalien, die komplette Abdeckungsstruktur des BND etwa (was die im Text viel zu wenig herausgestellte komplette amerikanische Durchdringung des deutschen „Partners“ einmal mehr illustriert). Den über 80 Bände umfassenden Bestand 1317 ff. mit CIA-Anfragen konsultiert der Verfasser nur zu etwa 5 %; das Gros lässt er unausgeschöpft. Selbst der ERR der CIA wird erstaunlich selten aufgesucht. Bei den Unterlagen zu den in den UHK-Studien ausgiebig behandelten deutschen Phänomenen, wie etwa der Annäherung an die Bundesregierung oder den diversen Rivalitäten und Machtkämpfe, ist nicht einmal in Oberfläche eingedrungen worden. Man könnte weitere Einzelheiten nennen, etwa den „undatierten Bericht“ (100), der durchaus einzuordnen

wäre, da er im August 1946 zugestellt wurde. Die im Bestand 37935 des Bundeskanzleramts enthaltenen Unterlagen der behandelten ND-Abkommen im EVG-Kontext (185), sind offenbar nicht geläufig bzw. nicht adäquat ausgewertet. „Schegli“ (28) ist falsch beschrieben, denn diese Schematische Gliederung war ein Instrument der operativen Quellenführung und seit 1949 in Gebrauch. Zwar sieht es bei der Heranziehung der einschlägigen Literatur besser aus, doch auch hier gibt es markante Versäumnisse. Es fehlen für die Thematik unverzichtbare Standardwerke und Quellensammlungen wie etwa Boghart: Americas Secret Vanguard, Kisatsky: The US and the European Right oder Assessing the Soviet Threat. Zur Kooperation mit den Ostbüros der bundesdeutschen Parteien existiert ebenfalls eine umfassende, nicht berücksichtigte Literatur.

Nachfolgend einige Lektüreeindrücke sowie Hinweise dazu, wo die eigene Forschung der UHK ignoriert und oftmals nicht einmal genannt ist. Vorausgeschickt sei, dass man in dem Manuskript über den wichtigen Aspekt der Kooperation beim Nachrichtentausch so gut wie nichts erfährt und dass auch nichts über die Beziehungen zu den amerikanischen Militärgeheimdiensten (nicht zu verwechseln mit CIC) gesagt wird, die für die Ostaufklärung essentiell waren. Das Unterkapitel „So fing es an“ (29-41) enthält nur anderswo längst Erzähltes. Unabdingbar sind hier Verweise auf Wolf, und zwar nicht global, sondern mit Seitenangabe. Es fällt auch auf, dass der einschlägige VfZ-Artikel von Wolf ignoriert wird und nicht einmal im Literaturverzeichnis erscheint. Klar falsch ist die Passage zum sowjetischen Militärfunk auf S. 38, wie bei Heidenreich zu erfahren gewesen wäre. Ganz unzureichend ist auch „Zurück in Deutschland“ (41-58), da die Dinge hier, unbeschadet sehr unterschiedlicher Einschätzung, im ersten Band von Henke ungleich gründlicher analysiert sind; mindestens problematisch ist die mit vielen Fußnoten untermauerte Europa-Passage (44); falsch die Passage zu Herre, der in Wirklichkeit erst zur Presseauswertung kam, als Gehlen Baun bereits kaltgestellt hatte (50). Ganz obsolet dann: „Wer soll Rusty beaufsichtigen?“ (58-71) Nichts als alter Schnee. Auch hier wäre in exakten Bezügen auf Henke, Müller und Wolf zu verweisen gewesen. Die Parallelität von Org und Pond ist konstruiert, wie man bei Wolf, S. 421, sehen kann. „Auf dem Weg zur CIA“ (71-90) bringt ebenso nur Bekanntes. Die Critchfield-Analysen sind längst anderswo mehrfach nachzulesen. Der Bezug zu Müller, Wellenkrieg (83) ist nicht mehr als legitimatorisch. Die Frage der Finanzierung wurde von Wolf erschöpfend analysiert, ist jedoch lediglich mit „hierzu auch“-Verweis gewürdigt. Das Kapitel „Erste Erfahrungen mit der CIA“ (90-93) streift die damals wichtigen Schwarzmarktgeschäfte, die Wolf in extenso untersucht hat, ohne das inhaltlich entfernt zu würdigen. Die nebenher gemachte

Bemerkung zu den wichtigen „Sonderverbindungen“, die in mehreren Untersuchungen der UHK genau unter die Lupe genommen worden sind, stützt sich abwegigerweise auf ein Dokument der Ruffner-Edition! Herausragend schwach ist insbesondere der Abschnitt „Kontakte zu Bonn“ (93-127), obendrein auf viel zu schmaler Quellengrundlage basierend und zu lang - zehn Mal so lang wie das Minikapitel zu der im Themenzusammenhang viel wichtigeren BND-Werdung der Org (182-184). In dem Band von Henke ist dem Thema ein eigenes Kapitel von über hundert Seiten Länge gewidmet. Grotesk wird es, wenn der Autor wie in der Fassung von 2017 unverdrossen von einem Zusammentreffen Adenauers und Gehlens 1949 berichtet (94), das gar nicht stattgefunden hat (Wolf, 276; Müller, 672; Henke, 221 ff.); die neuerlich nacherzählten Konflikte sind in den anderen UHK-Studien längst abgehandelt. Substanzielle Hinweise, die erkennbar machten, dass es sich hier lediglich um eine schwache Nacherzählung handelt, sucht man allerdings vergebens. Die Operation „Campus“ einschließlich der Trudeau-Intervention, die allerdings ein gründliches Studium der im BND greifbaren Quellen erfordert hätte, wird verkannt, nicht einmal bei „Giovanni“ findet man einen Hinweis auf Müller. Das Projektverfahren und das „Jupiter“-Programm können ohne konkrete Bezugnahme auf Heidenreich, bei dem alles Wichtige gesagt ist, schlicht nicht behandelt werden. Die lustigen Bemerkungen zur politischen Inlandsspionage - wenn man sie in einem Beitrag über die CIA überhaupt traktieren möchte - sind peinlich, auch weil sie die breite Forschung von Henke nicht einmal ansatzweise einbezieht. Er widmet diesem für Gehlen zentral wichtigen Feld immerhin in zwei umfangreiche Bände. Die gesamte Darstellung der Machtkämpfe zwischen FWH-Dienst, BfV und Org, die immer mal wieder erwähnt sind, ist ungenügend, unzutreffend und in unvertretbarem Maße oberflächlich. Henke hat diesen Auseinandersetzungen (die bei der Themenstellung des Autors obendrein zu sehr ausgewalzt sind) in seinem ersten Band 151 Seiten gewidmet; die Pfuhlstein-Aktion gegen Blank ebenso wie der Einsatz anderer Akteure zeigt, wie sorglos der Autor sich mit diesen Dingen befasst. Von einer winzigen Zahl von Quellen (114) kann, nota bene, keine Rede sein; siehe Heidenreich. Zum „Schottensystem“ wäre mindestens auf die Analyse in der Studie von Sälter zur Roten Kapelle zu verweisen gewesen. „Der Koreakrieg und seine Auswirkungen auf Zipper“ (127-136) ist anderswo ebenfalls bereits *longe et late* beschrieben. Es stechen allerdings Ungenauigkeiten und Fehler ins Auge: „Jupiter“ war keine Operation, vielmehr ein Programm (128 ff.), das auch nicht „angeregt“, sondern durchgesetzt wurde. Der benannte Zeitverlust (129) war viel größer als nur fünf Tage wie Heidenreich zeigt. Die Perspektive der Amerikaner fehlt völlig, sie hätte man aber bei Wolf, S. 282 ff., sehen können. Das Kapitel „Critchfield und Globke als Retter“ (136-158) ist beinahe noch dilettantischer; sehr merkwürdig, dass so

gut wie kein Bezug auf Henke genommen ist, der die Rolle Globkes in den Mittelpunkt seiner Forschung gestellt hat. Soll suggeriert werden, diese Dinge seien hier erstmals nachzulesen? In Wahrheit sind mehrere UHK-Studien voll von Analysen zu diesem Komplex. Das SPD-Vorstandsmitglied von S. 139 hieß, nota bene, keineswegs Albert mit Vornamen. In diesen Passagen, bei den völlig verkehrten Ausführungen zum Rechnungshof etwa, aber auch anderswo, rächt es sich besonders, dass Wolfs Ergebnisse auf S. 291 ff. und 325 ff. ignoriert wurden. Das Kapitel „Im Schatten der EVG“ (158-165) ist unvertretbar viel kürzer als all die Präliminarien 1945/46, als die CIA noch gar nicht existierte. Die Thematisierung der „Kontakte zu westlichen Diensten“ (165-171) ist nicht recht einsichtig, da im selben Band zwei Spezialstudien dazu geboten werden. Von der hier und andernorts erwähnten DDR-Spionage kann keinesfalls gehandelt werden, ohne die Ergebnisse der maßgeblichen Arbeit von Heidenreich einzubeziehen. Albert wird fälschlich als vermeintlicher KGB-Agent vorgestellt (165). Die erwähnte „Liste“ (Abhandlung 620) stammte keineswegs von Zipper, sondern war in Wirklichkeit eine Gemeinschaftsarbeit von CIA und Org (168). Zu erwähnen wäre noch die vollkommen verfehlt Beschreibung der „Schwerpunktsetzung“ (171). Sie steht in diametralem Widerspruch zu Heidenreich, dem Experten hier. Im Übrigen machten die deutschen Gelder real nur einen Bruchteil des US-Budgets aus (ebd.). Das Einsprengsel „Eine strategischen Aufklärung für Bonn“ (171-173) ist von vorne bis hinten verkehrt, soweit man auf nur zwei Seiten viel falsch machen kann - unverändert wie in der Fassung von 2017. Wolf untersucht diese Dinge auf mehr als 30 Seiten, einen Hinweis auf ihn gibt es nicht; stattdessen wird mit Liddell Hart geprunkt. Zum „Streitfall Syrien-Ägypten“ (173-182) dürfte im zweiten Band vermutlich mehr zu erfahren sein. Zum Thema „Von Zipper zum BND“ (182-184), das viel zu kurz und oberflächlich abgehandelt wird, ist, selbst wenn man dessen Interpretation nicht teilen sollte, Wolf in der Sache maßgebend - Schweigen. Stattdessen kommen Behauptungen wie „Denn es war klar ...“ - keineswegs, wie Wolf auf den Seiten 291 ff. klarmacht. Ein eher kompositorisches Problem ist es, dass der „Kampf um sowjetische Quellen“ (185-200) wieder in der Chronologie zurückfällt und sowohl Hilger als auch Heidenreich nicht einbezieht. Weiß der Verfasser tatsächlich nicht, dass „Reiner“ Repenning ist, einer der wichtigsten Org-Leute der Frühzeit (Anm. 451)? „Leutendorf“ (36) heißt übrigens Lütendorf. Klar- und Decknamen gehen überhaupt immer wieder durcheinander. Die wirklichen Hintergründe zu „Autolack“ und „Mausi“ hätte der Verfasser unschwer der Studie von Heidenreich entnehmen können (190). „Die Residentur in Washington“ (200-214) ist sicherlich relevant, doch überproportional ausführlich vor Augen geführt. Es finden sich allzu viele Nebensächlichkeiten, wenn man von der treffenden Charakterisierung des Mellenthin-Horizonts absieht. Die letzten 50 Seiten der vorliegenden Studie

weisen etwas Substanz und auch neue Gesichtspunkte auf als die 200 vorausgegangenen. Das ändert aber nichts daran, dass die deutsch-amerikanischen Beziehungen in den zwölf Jahren zwischen der „Legalisierung“ des BND und dem Ausscheiden Gehlens krass unterbelichtet bleiben. Es ist obendrein ein eklatanter Mangel der Komposition, dass die dramatische Veränderung der Beziehungen zwischen BND und CIA - das Thema! - durch die Felfe-Katastrophe in der „Bilanz“ (253-263) abgehandelt wird. Notwendig wäre gewesen, die Partnerschaft im Schatten dieses lähmenden Einbruchs zu analysieren.

#### *4. Schlussfolgerung*

Die vorgelegte Studie erfüllt nicht die Forderungen, die an eine wissenschaftliche Untersuchung der UHK zu stellen sind. Die seinerzeitige Kritik an der Fassung ist trotz gegenteiliger Zusagen des Autors unbeherzigt geblieben. Regelrecht skandalös ist die Behandlung der mittlerweile in elf Bänden präsentierten eigenen Projektforschung, die kaum verarbeitet und in den meisten Fällen nicht einmal zitiert ist. Der Beitrag kann daher das uneingeschränkte Imprimatur der UHK nicht erhalten.